

Leseprobe aus „Blickpunkt Galizien“, Ausgabe Juli/ August 2015

Vortrag Dr. Wolfgang Kessler: „Galizien nach der Erlebnisgeneration“
gehalten auf der Kulturtagung des Hilfskomitees der Galiziendeutschen e.V.
am 30. Mai 2015 in Lambrecht (Pfalz) - zusammengefasst von Werner Kraus

An den Heimatzeitungen ist das Älterwerden der Erlebnisgeneration ablesbar. Dort werden die Berichte von Zeitzeugen weniger und manche älteren Publikationen werden erneut abgedruckt. Von den Historikern werden die Berichte der Erlebnisgeneration kritisch beurteilt, denn Konflikte werden meistens ausgeblendet und für die Zeit des Nationalsozialismus gilt die Einschränkung, dass unbequeme Tatsachen manchmal verdrängt wurden. Deshalb unterscheiden die Historiker drei Stufen der Erinnerung und der Vergangenheitsbewältigung:

- Das Kommunikative Gedächtnis von Gruppen, die sich intern auf eine gemeinsame Sicht des Erlebten geeinigt haben. Es ist an die Erlebnisgruppe gebunden.
- Das Gedächtnis größerer organisierter Gemeinschaften, das auch mit Publikationen an die Öffentlichkeit strebt.
- Die mit zeitlichem Abstand allgemein akzeptierte Überlieferung, auch als das „kollektive Gedächtnis“ oder als das „Nationale Erbe“ zu bezeichnen.

Diese Stufen sind generationsgebunden und werden geprägt durch den zunehmenden zeitlichen Abstand vom Geschehen.

Außerhalb der direkt beteiligten Gruppen ist auch die Literatur namhafter Schriftsteller ein Mittel der Erinnerung: In der deutschen Literatur verbindet man die Erinnerung an Galizien mit jüdischen Schriftstellern wie Josef Roth, welche die Zustände in der Monarchie Österreich-Ungarn kritisch darstellten. In der polnischen Literatur versteht man Galizien ebenfalls als das österreichische Kronland mit Lemberg als Mittelpunkt, aber die Geschichte des Lemberger Gebietes wird verbunden mit Erinnerung an die Ungerechtigkeiten, die das polnische Volk erleiden musste, nach den polnischen Teilungen und besonders im WK I und unter den deutschen und sowjetischen Besetzungen 1939 bzw. 1944.



Im Vergleich dazu tritt *das historische Galizien aus ukrainischer Sicht* kaum öffentlich in Erscheinung.

Bis zu ihrer Umsiedlung hatte die deutsche Minderheit in Polen kaum Anteil an der Darstellung der Geschichte Galiziens. Etwa 33.000 evangelische und ca. 30.000 katholische Deutsche lebten überwiegend in ländlichen Gemeinden. Etwa 0,4% Deutsche lebten in Lemberg. Es gab kaum eine Verständigung zwischen evangelischen und katholischen Institutionen Galiziens. Die wenigen deutschen Publikationen waren evangelisch. Von Deutschland aus hatte nur der Gustav-Adolf-Verein Kontakte mit Galizien als einem Land der evangelischen Diaspora.

Im Rahmen der deutschen Volksforschung der 1920er Jahre veröffentlichte Walter Kuhn den Beitrag „Deutsche Sprachinseln in Galizien“. Dann aber hatten die Nationalsozialisten kein Interesse mehr, die Volksgruppen Galiziens zu erhalten, sondern wollten nach der Umsiedlung 1939/40 ein neues Volkstum schaffen. Die Dorfgemeinschaften wurden neu gemischt mit dem Ziel große Gebiete Polens zu germanisieren.

Die Gründung des Hilfskomitees der Galiziendeutschen nach 1945 betraf nur den evangelischen Teil der Deutschen. Ansätze für die Gründung einer für die gesamte Volksgruppe gültigen Landsmannschaft wurden nicht realisiert. Bedenkt man, dass im Hilfskomitee nur ehrenamtlich gearbeitet wird, so sind beachtliche Leistungen erzielt worden: 6 Heimatbücher, 50 Jahrbücher und 69 Jahrgänge der Heimat-zeitung „Das Heilige Band“ bzw. „Blickpunkt Galizien“ dokumentieren die Geschichte der Galizien-deutschen. Eine systematische Auswertung der Kirchenbücher schafft mit Hilfe der Familienforschung ein Gefühl der verwandtschaftlichen Verbundenheit.

Mit Ihrem Gesamtwerk haben die Galiziendeutschen einen großen Anteil an der Literatur der Vertriebenen und damit auch an dem Phänomen, dass durch die Heimatforschung der Vertriebenen die wissenschaftliche Heimatforschung für Deutschland insgesamt angespornt wurde.